

Zuletzt entwickelten die Piasten auch neue wirtschaftliche Modelle, die nicht zuletzt auch in der Prägung eigener Münzen resultierten. A. gleicht die archäologischen Befunde immer wieder gewinnbringend mit den historiografischen Quellen ab oder zumindest mit den darin überlieferten Denkmodi. Zuweilen werden die politischen Verhältnisse von den Tabellen über archäologische Funde etwas erdrückt, und dem Nicht-Numismatiker erschließt sich nicht immer gleich die Bedeutung der vielen Einzeldetails. Darüber hinaus hätte man zuweilen auch andere Fragen stellen können: Außenkontakte dienten sicherlich nicht nur der Silberzufuhr; und so war auch der Wandel der Silberströme sicherlich nicht der einzige Grund für die Konsolidierung der piastischen Herrschaft. Die Christianisierung gestand dem Herrscher auch einen ideologischen Vorrang zu, der im Laufe der Zeit sicher preiswerter war als das ständige Entlohnen einer Gefolgschaft. Weiterhin hätte man zu den umliegenden Regionen sicherlich noch andere Publikationen heranziehen können. Da auf diesen Regionen aber nicht das eigentliche Augenmerk der Studie liegt, wird die Gültigkeit der Diskussion damit auch nicht beeinträchtigt.

Insgesamt hat A. mit *Silber und Macht* eine wichtige, klar strukturierte und überzeugende Studie vorgelegt, die ihre Ergebnisse aus interdisziplinärer Kompetenz und aus einer überregionalen Perspektive erzielt, die weit über die Grenzen Polens hinausreicht und die Piasten in ausgedehnten europäischen Netzwerken verankert. So richtet sich die Monografie auch gegen die frühere polnische Forschung, welche die Genese des polnischen Staates gerne als endogenen Prozess gesehen hat, der durch eigene Überschüsse, Raubzüge und Teilnahme an europäischem Handel finanziert worden sei. Die Bedeutung von A.s Studie geht aber weit über ein Korrektiv solcher Vorstellungen hinaus. Die Untersuchung wendet sich auch gerade nicht explizit an Numismatiker, sondern an alle, die sich für frühmittelalterliche Herrschaftsbildung und die Ursprünge der europäischen Königreiche interessieren. Als wertvoller Beitrag zu dieser Diskussion hat sie das Potenzial, diese auch grundlegend zu befruchten, nicht nur für das frühmittelalterliche Polen oder Ostmitteleuropa, sondern auch für andere Regionen, wie etwa Skandinavien. So wünscht man ihr in diesen Kreisen weite Verbreitung und breite Rezeption. An einem Beispiel zeigt sie auf, wie sehr einzelne Veränderungen in einem Wirtschaftsraum durch den sogenannten „Schmetterlingseffekt“ dazu führen können, dass ganze Großregionen sich von diesem Raum ab- und anderen zuwenden können. Vor diesem Hintergrund wünscht man sich beinahe auch, dass sie vielleicht von dem einen oder anderen Verantwortungsträger in heutigen monetären Großregionen gelesen werden möge.

Roma

Thomas Foerster

Die hussitische Revolution. Religiöse, politische und regionale Aspekte. Hrsg. von Franz Machilek. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 44.) Böhlau. Köln u.a. 2012. VI, 292 S. ISBN 978-3-412-20891-2. (€ 39,90.)

Der vorliegende Sammelband ist aus einer Arbeitstagung des Instituts für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte hervorgegangen. Wenn einer Arbeitstagung schon von deren Benennung her wohl ein pragmatischer Zuschnitt zukommt, so gilt dies erst recht für die daraus entstandene Publikation. In diesem Sinne wird konsequenterweise auf eine Einleitung verzichtet. Dies mag vielleicht etwaigen Problemen bei der Entstehung des Bandes geschuldet sein, die im Geleitwort angedeutet werden. Abgesehen davon hätte es sich ohnehin als schwierig erweisen können, die tendenziell divergenten Beiträge analytisch unter einer kohärenten Perspektive zusammenzuführen. So kommt neben der berichtigten Arbeit des Buchbinders vor allem dem Titel der Veröffentlichung die Aufgabe zu, den einzelnen Texten eine gemeinsame Perspektive zu suggerieren.

Das Forschungskonzept der „Hussitischen Revolution“ hat auch ein breites internationales Echo jenseits der tschechoslowakischen bzw. tschechischen Historiografie gefunden. Dies ist in erster Linie den zahlreichen Publikationen František Šmahels, nicht zuletzt dessen Großwerk gleichen Namens, zu verdanken.¹ Unumstritten ist der Interpretationsansatz einer „Revolution“ allerdings nicht geblieben. In der deutschen Forschung hat sich aber insbesondere Alexander Patschovsky als vehementer Interpret für die Sichtweise auf die hussitische Reformation und die mit ihr verbundenen Bewegungen als „Revolution“ stark gemacht.² Der Begriff „Hussitische Revolution“ aus dem Titel wird angesichts einer fehlenden konzeptionellen Rahmung des Bandes als Forschungsansatz nicht problematisiert. Die „Hussitische Revolution“ wird in der Mehrheit der Beiträge vielmehr als gesetzt angesehen, wobei die Erwähnung dieser Forschungsperspektive sich durchaus nicht immer als analytisch notwendig für die einzelnen Studien erweist. Fragen nach der Radikalität eines etwaigen „revolutionären“ Bruchs, Kontinuitäten oder mittel- bis langfristigen Wandlungsprozessen tauchen dabei mehr oder weniger explizit in mehreren Beiträgen auf.

Die Beiträge sind drei Kapiteln zugeordnet. Im ersten Hauptabschnitt („Der Hussitismus – grundsätzliche Perspektiven“) liefert Georg Denzler zunächst einen Überblick über länger bekannte Forschungsergebnisse zur Kirchenreform um 1400, während Peter Hilsch einige Aspekte seiner 1999 erschienenen Hus-Biografie³ zusammenfasst. Winfried Eberhard resümiert seine bisherigen Forschungen zum Problem der Toleranz bis zum Kuttenberger Religionsfrieden. Einem weiteren klassischen Thema widmet sich Jaroslav Boubín in seinen Ausführungen zu Petr Chelčický, den er zu Recht als einen tendenziellen Außenseiter charakterisiert, dessen Radikalität durch einen konsequenten Bibliismus und eschatologisches Denken geprägt war. Inwieweit etwa der Angriff Chelčickýs auf den Adel argumentativ eine neue, auf religiösen Denkmustern gegründete Radikalität aufwies, ließe sich sicherlich diskutieren. Schließlich hantierte der kleinadlige Autodidakt nicht zuletzt mit recht konventionellen Versatzstücken von Adelskritik. Neben einer dichten quellenkritischen Lektüre der Überlieferungen von Jan Rokycanas Verteidigung des Laienkelchs auf dem Basler Konzil, mit der Dušan Coufal sich auseinandersetzt, bietet der erste Hauptteil des Sammelbandes vor allem einen instruktiven Beitrag von Blanka Zilynská. Anknüpfend an die traditionelle Forschungsdiskussion über die Kontinuität einer „ersten böhmischen Reformation“ und der lutherschen Reformation des beginnenden 16. Jh. beschäftigt Zilynská sich mit strukturellen Unterschieden und Parallelen hussitischer und lutherischer Synodalverfassungen. Sie kommt dabei zu einem differenzierten Ergebnis, das sowohl die strukturellen Voraussetzungen der institutionellen Traditionen der böhmischen Kirche vor Hus als auch die Unterschiede wie einige Parallelen zwischen der hussitischen Reformation und der Reformation des 16. Jh. berücksichtigt.

Der zweite Hauptabschnitt („Regionale Aspekte des Hussitismus“) vereint Beispiele zwischen Schlesien (Franz Machilek), Eger (Heike Faltenbacher), der Oberpfalz (Machilek, Franz Fuchs), Franken (Miloslav Polívka), Niederbayern (Michaela Bleicher) und Preußen (Gisela Vollmann-Profe). Die Konzentration auf Süddeutschland – mit einem preußischen Ausreißer – ließe sich natürlich mit Hinsicht etwa auf Sachsen und Brandenburg, die nicht zuletzt mit hussitischen Feldzügen konfrontiert waren, hinterfragen. Andererseits scheint es dem Rezensenten müßig, inhaltliche Linien in einem Sammelband zu konstruieren, der anscheinend nicht allzu viele Ambitionen hat, diese selbst zu ziehen. Dabei sind einige Einzelerkenntnisse wie die Verwobenheit von Adels-

¹ FRANTIŠEK ŠMAHEL: *Husitská revoluce*, Bde. 1-4, Praha 1993; deutsche Fassung: *Die hussitische Revolution*, Bde. 1-3, Hannover 2002.

² ALEXANDER PATSCHOVSKY: *Das Revolutionäre an der hussitischen Revolution*, in: JÜRGEN PETERSOHN (Hrsg.): *Mediaevalia Augiensia*, Stuttgart 2001, S. 407-428.

³ PETER HILSCH: *Jan Hus. Prediger Gottes und Ketzer*, Regensburg 1999.

fehde und Religionskrieg (Bleicher) durchaus instruktiv. Dies aber wieder an die Frage nach dem Revolutionären der „Hussitischen Revolution“ zurückzubinden, wird durchweg dem geneigten Leser überlassen.

Der abschließende, allein von Thomas Wunsch bestrittene Abschnitt zu den „Sichtweisen des 19./20. Jahrhunderts“ zeigt dabei, dass eine genauere Auseinandersetzung mit der Forschungsgeschichte auch sehr wohl zur konzeptionellen Reflexion über die Geschichte des Hussitismus hätte beitragen können. Wunsch muss sich exemplarisch auf die emblematischen Positionen von František Palacký, Josef Pekař oder auch Tomáš G. Masaryk beschränken. Damit fehlt wiederum die doch so nötige reflektierende Verbindung über das 19. Jh. und die Zwischenkriegszeit hinaus in die Geschichtswissenschaft und die geschichtspolitischen Deutungsversuche der zweiten Hälfte des 20. Jh. – ohne die wiederum Šmahels *Hussitische Revolution* in der Luft hängt. Die deutschsprachige Geschichtswissenschaft der letzten Jahre kann sich nicht allzu vieler systematischerer Publikationen zum Problem des Hussitismus rühmen. Schon deshalb muss an dieser Stelle der vorliegende Band als eine verpasste Chance bedauert werden.

Gießen

Kolja Lichy

Between Lipany and White Mountain. Essays in Late Medieval and Early Modern Bohemian History in Modern Czech Scholarship. Edited by James R. Palmittessa. (Studies in Central European History, Bd. 58.) Brill. Leiden u.a. 2014. XIX, 365 S. ISBN 978-90-04-27757-1. (€ 139,-)

This volume of essays by Czech historians, translated into English, serves a double purpose. On the one hand, it simply aims at introducing the work of these scholars to readers who do not speak Czech, and on the other hand it aspires to make certain important aspects of Bohemian late medieval and early modern history better known for what they are: an integral part of European history. The volume's title, referring to two battles, the Battle of Lipany (1434) ending the Hussite Wars and the Battle of the White Mountain ending the Bohemian Revolt (1620), could give the impression that this work is mainly concerned with political and military history. Nothing is further from the truth: the essays cover quite a variety of themes, more or less in chronological order. They are preceded by an editor's introduction, offering a careful presentation of modern Czech historiography within the framework of the history of the Czech Lands in the chosen period. As far as their age is concerned, the authors range from members of the generation born well before the Second World War to our young contemporaries who started to publish their main works after the Velvet Revolution of 1989.

The volume opens with two essays on Hussitism looking askance at each other. Robert Kalivoda's aim was to present Hussitism as a permanent national ideology shaping Bohemian political and social life until the Battle of the White Mountain and influencing Czech history thereafter. As the volume's editor rightly notices, Kalivoda's view is no longer *en vogue*. As far as Hussite studies are concerned, precedence is nowadays given to the lifework of František Šmahel, and an extract of a book chapter by him is published here. Šmahel did not want to limit the Hussite movement to Czechs only, calling for more detailed research on national, social and political developments viewed in their European context. National disputes and linguistically fuelled misunderstandings are at the centre of Petr Hlavaček's thoughtful contribution about the Bohemian (mainly Czech and German speaking) Observant Franciscans and their administration from the second half of the 15th century till the 1620s.

Czech history of the 16th and 17th centuries is served by no less than six essays. Václav Bůžek is known for his ground-breaking publications on the Bohemian nobility and his role in establishing a lively centre for early modern studies at the University of Southern Bohemia. His contribution is on the court of Archduke Ferdinand II of Tyrol, Governor of Bohemia (1547-1567), and his relation to the Bohemian nobility. An influential essay by